

Predigt zum 1. Fastensonntag im Lesejahr C
„Leben im Spannungsfeld der großen Versuchungen“

Lesung: Röm 10,8-13
Evangelium: Lk 4,1-13

Nun hat die Fastenzeit begonnen. Sie ist, so kann man salopp sagen, für den Menschen so was ähnliches wie der TÜV fürs Auto:

Ein gründlicher Check, wie es um uns steht,
ein Nachbessern dort, wo wir Schwachstellen bemerken,
ein Frühjahrscheck, an dessen Ende wir wieder fit
ins Jahr gehen können.

Am Anfang steht sinnvollerweise eine Bestandsaufnahme,
ein Innehalten und Fragen: Was will ich überhaupt?

Sonst ist man widerstandslos jenen Versuchungen ausgeliefert,
in deren Spannungsfeld jeder von uns lebt.

Drei Verlockungen sind es,
die mehr oder weniger auf jeden von uns wirken:

Die erste: Lass es dir doch gut gehen!
Genieße das Leben und was es dir bietet.

Die zweite: Ich möchte was Besonderes sein! Nicht irgendwer.
Ich möchte was zu sagen haben, Eindruck machen
und einmal Spuren hinterlassen auf dieser Welt.

Die dritte: Ich möchte was erleben! Bei mir muss sich was rühren.
Kein langweiliges sondern ein schillerndes Leben.
Ich brauche das Besondere, Aufregende, Abenteuer und Faszination.

Wer spürt sie nicht, diese Verlockungen.
Und auf den ersten Blick ist daran ja auch nichts auszusetzen.

Auch Jesus, so sagt unser heutiges Evangelium,
musste sich am Beginn seines Weges diesen Verlockungen stellen.
Und weil sie die Kraft haben, selbst ihn vom Weg abzulenken,
sind die Verlockungen zur Versuchung geworden.

Jede von ihnen muss er prüfen, hinterfragen und ihr Grenzen ziehen.

Die erste: Lass es dir gut gehen!
Wenn du Gottes Sohn bist,
dann kannst du dir doch alles her wünschen, was du willst.
Da können sogar aus diesen Steinen Brote werden.

Die Antwort Jesu „der Mensch lebt nicht nur vom Brot“ macht deutlich,
dass wir, um ein Leben zu führen, das eines Menschen würdig ist,
auch einen Sinn im Leben brauchen.
Oder wie Pater Lasalle sagte:
„Der Mensch kann zwar seine Bedürfnisse befriedigen,
aber die Bedürfnisse können den Menschen nicht befriedigen.“

Darum ergänzt Matthäus in seiner Versuchungserzählung die Antwort Jesu:
„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot“ mit
„sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4).

Er betont damit, dass ein echter, bleibender Sinn im Leben
nur von Gott kommen kann, weil der der einzige ist, der bleibt.
Glauben macht Sinn!

Folglich entscheidet Jesus sich:
Nur damit er es gut hat, dafür ist er nicht auf die Welt gekommen.

Dann die zweiten Versuchung:
Etwas Besonderes sein, nicht Irgendwer! Etwas zu sagen haben!
Und welche Möglichkeiten würden ihm da offen stehen!
Ihm, dem Sohn Gottes!
Alle Reiche dieser Welt könnte er sich untertan machen.

Leider hat in der Geschichte nicht selten unsere Kirche versucht,
diesen Weg zu gehen. Dem setzt nun Papst Franziskus ganz deutlich
den Appell zur Barmherzigkeit entgegen, Thema des heiligen Jahres,
weil er weiß, dass der Weg der Macht allzuleicht den Weg Gottes verrät:
Denn er führt unvermeidlich in Versuchungen und Zwänge,
für ein großes Ziel Mittel einzusetzen,
die nicht auf jeden Einzelnen mit seinen Bedürfnissen
Rücksicht nehmen können.

Dostojewski karikiert das in seiner Erzählung vom Großinquisitor
ja wunderbar, wie der Versuch, den Menschen zum Glück zu führen,
zwangsweise mit dessen Freiheit kollidieren muss.

Und die gehört für Gott zu den höchsten Werten,
weil, wie wir vorletzte Woche miteinander überlegt haben,
nur ein freies Ja des Menschen als Antwort auf Gottes Liebe zu uns
eine echte, angemessene Antwort sein kann.
Eine Antwort, die erzwungen würde, wäre wertlos.

Und somit entscheidet sich Jesus in dieser zweiten Versuchung:
Er wird darauf verzichten, den Weg der Macht einzuschlagen: *„Vor dem
Herrn, deinem Gott sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.“*
Er wird den Weg Gottes gehen, den Weg der verbenden, dienenden Liebe.

Bleibt die dritte Versuchung:
Wie sehr könnte er den Weg Gottes pushen und allen beweisen,
wenn er das, was er sagt,
immer auch mit kräftigen Wundern unterstreichen würde.
Dem könnte sich keiner entziehen.
Er wäre der absolute Star, der unüberbietbare Wundertäter,
der bewunderte Liebling aller, die von Gott etwas haben möchten.

Aber auf der Basis kann Gott nicht die Beziehung zu uns aufbauen,
die er möchte: Wenn er immer nur der Wunschautomat ist,
zu dem man kommt, wenn man was braucht,
dann ist er nicht mehr als unser Erfüllungsgehilfe.

Das wäre so, wie wenn jemand die Ehe nur als Symbiose betrachtet:
Der ahnt nicht einmal, welche Chancen
- auch seiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung - er wegwirft,
wenn er sich nicht auf den Weg der Liebe einlässt.

Und so möchte auch Gott diesen Weg einer sich vertiefenden,
liebenden Beziehung mit uns eingehen, statt einer zu sein,
der verehrt wird und dafür ab und zu was springen lassen soll.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.“
antwortet Jesus. Wer liebt, wird den anderen nicht in die Enge treiben
und Forderungen stellen.

So findet Jesus seinen Weg im und durch das Spannungsfeld der drei großen Verlockungen: Wohlstand, Macht und Glanz.
Das gleiche Spannungsfeld, in dem auch wir unterwegs sind, in dem
auch wir unsere Prioritäten setzen müssen und unseren Weg finden.

Als wir in unserer Jugend unser Leben in die eigenen Hände genommen
haben, da haben wir einen Weg eingeschlagen.
Heute, in der Fastenzeit, sind wir aufgerufen,
da mal kontrollierend hin zu schauen:
Ist es noch der Weg und die Richtung, in die mein Leben gehen soll?

Denn der Zeitpunkt kommt, und das viel schneller als wir meinen,
da nähern wir uns dem Ende dieses Weges und werden uns fragen:
Bin ich nun damit zufrieden, wie es gelaufen ist?

Sicher, an den Umständen, die uns im Leben treffen,
an denen können wir nichts ändern.
Aber wie wir damit umgehen, welche Werte uns wichtig sind,
das ist unsere ureigene Entscheidung.
Und nach der muss unser Leben immer wieder neu justiert werden.
Denn am Ende ist es zu spät.
Da muss sich zeigen, ob mein Weg bestehen kann.

Und das klingt ja auch ganz großartig in dieser Erzählung
von der Versuchung Jesu an: Sie endet mit:
„Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab.“ wobei „für eine gewisse Zeit“ eine schwache Übersetzung ist.
ἄχρι καιροῦ, bis zum richtigen Zeitpunkt,
vielleicht sogar bis zum entscheidenden Zeitpunkt.

Und der ist gekommen, als Jesus am Kreuz hängt.
da muss es sich beweisen, ob dieser Weg, den er eingeschlagen hat,
nun richtig war oder falsch.
Ob er den Mut hat und die Kraft,
auch jetzt noch hinter diesen Entscheidungen zu stehen:
Sein persönliches Wohlergehen so deutlich hintan zu stellen,
seine Macht, die er hätte, selbst jetzt nicht auszuspielen
und sogar angesichts des eigenen Todes
auf Wundermittel zu verzichten.
Hier wird sein Gottvertrauen, auf die härteste aller Proben gestellt.
Kann er daran festhalten,
wenn er am Kreuz hängt und offensichtlich doch gescheitert ist,
wenn ihn nur noch der Tod erwartet.

Jesus meistert – wir wissen es – diese letzte und größte Versuchung,
den „richtigen Augenblick des Versuchers“
auf den der Schlusssatz unseres heutigen Evangeliums hinweist.

Und weil er dieser größten aller Versuchungen widersteht,
kann Jesus sie auch „die Stunde seiner Verherrlichung“ nennen,
wie auch die Stunde, in der durch sein Tun der Vater verherrlicht wird.

Aber wird, auch wenn wir das wohl nicht gerne hören,
nicht auch unsere letzte Stunde einmal die Entscheidung bringen,
ob der Weg, den ich gegangen bin, die Werte, die ich angestrebt habe,
nun in meinen Augen bestehen können.

Wenn es so weit ist, kann ich, auch wenn ich wollte,
nichts mehr ändern.
Wenn, dann muss ich es jetzt anpacken.